

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 8: **Schulhäuser**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

lin und an anderen Hochschulen bereits realisiert ist? Ist Peñt entgangen, daß die Architektur deutscher Hochschulprofessoren von Studenten nicht nur abgelehnt, sondern nicht einmal mehr zur Kenntnis genommen wird? Wer die Situation an den deutschen Architektur fakultäten kennt, wird kaum annehmen, daß «Neue deutsche Architektur 3» noch als Musterkatalog für Studentenentwürfe Verwendung finden kann.

Der Band ist also weder repräsentativ für die heutige Architektur, noch zeigt er Exemplarisches, das auf zukünftige Entwicklungen weist. Er zeigt die Professorenarchitektur der sechziger Jahre, Dokumente einer überholten Entwurfspraxis.

Jörn Janssen

### Tician Papachristou: Marcel Breuer.

#### Neue Bauten und Projekte

240 Seiten mit Abbildungen  
Arthur Niggli, Teufen 1970. Fr. 80.–

«Die Architektur der Pharaonen hat eine Qualität, die uns mehr und mehr fasziniert, selbst in unserem zwanzigsten Jahrhundert ... Wir können sogar zu der Schlußfolgerung kommen, daß ihre Architektur in einigen wesentlichen Grundzügen als 'modern' anzusprechen ist, ... die eine primitive Kraft besitzt, jedoch gleichzeitig eine unübertroffene Raffinesse im Detail aufweist» (Marcel Breuer, 1964).

Nicht zufällig verspürt Breuer eine Zuneigung zu den Baumeistern der Pharaonen. Seine Auftraggeber sind Unternehmen wie IBM, Armstrong Rubber Company, Merchants' Bank, Torin Corporation, Cleveland Trust Company; Universitäten und Regierungsstellen der USA; er plante auch die Gedenkstätte für Franklin Delano Roosevelt und schrieb dazu:

«Von Bedeutung ist es, daß die Komposition der Gedenkstätte auch von oben her klar zu erkennen ist – von den vielen Flugzeugen, die sich dem Flughafen Washington über den Potomac-Fluß nähern, und von der Spitze des Washington-Denkmal, das jährlich von Millionen besucht wird.»

Zwar sind USA-Imperialismus und ägyptische Dynastien unvergleichliche historische Erscheinungen, doch ist kennzeichnend für die Megalomanie US-amerikanischer Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, daß solche Vergleiche sich aufdrängen, wenn ihre Bauten als Ausdruck ihres gesellschaftlichen Anspruchs betrachtet werden. Die Situation der Farbigen und des arbeitslosen Proletariats gegenüber der USA-Finanzoligarchie könnte tatsächlich Vergleiche mit der Sklavenwirtschaft Ägyptens nahelegen.

Zur architektonischen Qualität der abgebildeten Bauten ist nichts zu sagen. Sie zeigen den mittleren Standard internationaler Repräsentationsbauten großer Konzerne, sinnlosen Luxus in Riesenformat. Einige nichtssagende Aufsätze des Architekten vollenden den Eindruck von der Ohnmacht des Baumeisters gegenüber seinem Bauherrn:

«Der Baumeister sollte sich frei fühlen ... Bauten sollten nicht von Stimmungen beeinflusst sein, sondern eine allgemeine, dauerhafte Qualität widerspiegeln ... Die ästhetische Qualität ist von größter Bedeutung ... Unsere Philosophie nährt sich vom Wunder moderner Kommunikation.»

Der Herausgeber, Mitarbeiter Marcel Breuers an mehreren Projekten, hat Entwürfe des damals

avantgardistischen Architekten aus der Bauhaus-Zeit in die Dokumentation aufgenommen. Er hat wohl geahnt, daß ohne Hinweis auf diese Vorgeschichte niemand begreifen könnte, warum diesem Architekten ein so dickes und kostspieliges Buch gewidmet wird.

Jörn Janssen

### Hans Poelzig. Gesammelte Schriften und Werke

Herausgegeben von Julius Posener

270 Seiten mit Abbildungen

«Schriftenreihe der Akademie der Künste»,

Band 6

Gebrüder Mann GmbH, Berlin 1970, Fr. 54.90

Vgl. *werk* 6/1971, S. 409–412

Mit größter Vorsicht wurde abermals der Versuch gewagt, über Hans Poelzig (\*1869 Berlin, †1936) ein Buch herauszugeben [1]. Joachim Matthaei bemerkte dazu 1951 in seinen «Erinnerungen an den Lehrer»: «Zugleich aber ist mit diesem Unternehmen ein Anlaß gegeben, sich des Kostbarsten zu erinnern, das er zu geben hatte – der unmittelbaren Ausstrahlung seiner Persönlichkeit ...» (S. 253). Wir haben dieses Zitat aus dem neuen vorliegenden Poelzig-Buch vorangestellt, weil auch diese Veröffentlichung zum 100. Geburtstag des Meisters ganz in dieser «Ausstrahlung» befangen ist. Wir erfahren viel vom Brasil rauchenden Poelzig, von seinem Charme und drastischen Wortwitz usw. Wurde Poelzig aber wirklich erfaßt? Julius Posener schreibt im Vorwort: «Heuss' Biographie ist ohne Zweifel die beste Stimme der Zeit ... Wir schreiben bereits in einer anderen Zeit. Wir schreiben Geschichte ... Unsere Teilnahme wird durch den Abstand nicht verringert; aber wir können diese Entfernung nicht beseitigen, noch wollen wir auf sie verzichten: sie macht es möglich, Poelzigs Figur ganz zu sehen» (S. 5 ff.). Posener setzt tatsächlich mit der Erfassung Poelzigs an; nach dem Vorwort schlägt das Buch aber eine andere Richtung ein. Unser durchaus willkommener Abstand zu Poelzig führt in diesem Buch nicht zu einer leidenschaftslosen, präzisen Erforschung Poelzigs und seiner Werke. Es folgt vielmehr eine Sammlung zeitgenössischer Ehrungen, Glückwünsche, Kritiken usw. Sie sind uns mit Beiträgen von Poelzig selbst und den teilweise farbigen Illustrationen als weiterer Beitrag über diesen Architekten sehr willkommen. Für eine ganze Erfassung Poelzigs reichen diese wenn auch sehr interessanten Zeugnisse nicht aus.

Karl-Heinrich Schwennicke schrieb 1969 an Julius Posener: «Ich habe nach flüchtiger Überlegung bei ca. 15 der wichtigsten und charakteristischen Projekte und Entwürfe maßgeblich mitgearbeitet. Ich könnte über Entwurf, Durchführung, Zusammenarbeit bis ins Detail berichten, ich wüßte noch andere zu nennen, die ebenfalls daran beteiligt waren ... das alles würde fast ein Buch für sich ausmachen und wäre letzten Endes falsch» (S. 258). Wir bedauern diese Zaghaflichkeit, diese scheinbar vorhandene Angst vor einem großen Poelzig-Buch. Poelzig wäre – dieses Buch beweist es abermals – jene Persönlichkeit, die eine ganze Epoche aufschlüsseln könnte. Eine Epoche, die nach dem Werkverzeichnis des Buches von der Jahrhundertwende bis 1935

[1] Vgl. auch Theodor Heuss, «Hans Poelzig Bauten und Entwürfe, Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters», Berlin 1939.

reicht. Poelzig erscheint wie ein Komet, der die Konstellationen jener Zeit durchkreuzt. Wer seinen Weg verfolgt, wird überraschende Perspektiven entdecken, aus welchen auch auf seine Zeitgenossen neues Licht geworfen wird. Sein direktes Auftreten, seine spontane Aussage als Künstler und Pädagoge machen ein Studium über Poelzig reizvoller, aber nicht leichter. Wir haben schon zu Beginn die Vorsicht erwähnt, mit welcher diese Arbeit unternommen wurde. Diese Vorsicht spiegelt aber nicht unbedingt eine Schwäche, sondern auch großes Verantwortungsgefühl, welches Anerkennung verdient.

Othmar Birkner

## Gotische Planrisse

### Hans Koepf: Die gotischen Planrisse der Wiener Sammlungen

60 Seiten, 474 Abbildungen

Vierter Band der Studien zur Österreichischen Kunstgeschichte

Hermann Böhlhaus Nachfolger, Graz 1969

Erst durch Publikationen wird eine breitere Öffentlichkeit immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie viel an historischen Dokumenten in unserer katalogisierfreudigen Gegenwart doch noch unbekannt geblieben ist. So konnte auch der Autor des vorliegenden Bandes seiner Verwunderung Ausdruck geben, daß der Schatz an gotischen Bauplänen und -skizzen in der Akademie der bildenden Künste und im Historischen Museum der Stadt Wien nicht schon längst veröffentlicht worden war. Wohl wurden Teile der Sammlungen schon früher behandelt, wenn es zum Beispiel um den Wiener Stephansdom und seine Baumeister ging, jetzt aber liegt endlich das umfassende Werk vor, das die 289 gotischen Planrisse in Wiener Besitz allen Interessenten zugänglich macht.

Dieser Planbestand ist einmalig in der Welt; andere Städte mit großer Bauhütten tradition (Köln, Straßburg) besitzen nur noch wenige originale Bauzeichnungen aus gotischer Zeit. Ist das Buch in erster Linie für den Fachmann gedacht, so bleibt es doch auch für den Laien reizvoll, anhand der Pläne dem gotischen Baugeschehen nachzuspüren, sich mit den Konstruktionsproblemen der damaligen Zeit auseinanderzusetzen oder nur sein ästhetisches Vergnügen am zeichnerischen Filigran zu haben.

Kirchen und Klöster, die schon lange nicht mehr existieren, erleben hier noch einmal ihre graphische Auferstehung; aber es gibt auch zahlreiche Zeichnungen von Bauwerken, die nicht identifizierbar sind. Und unbekanntere Theoretiker mit Plänen, die außerhalb ihrer Zeit stehen; allein die Beschäftigung mit dieser «Architektur, die nie gebaut wurde», gibt einen höchst bemerkenswerten Aspekt der Bauepoche. Last but not least soll die Leistung des Photographen Erwähnung finden, dem es gelang, kaum sichtbaren Linienzügen auf vergilbtem Papier neues Leben zu geben. Ob es sich um die prachtvollen Turmrisse des Stephansdomes handelt, die bis zu fünf Meter lang sind, oder um die kleinen Lehrlingszeichnungen der Wiener Dombauhütte, gerade die Gesamtheit dieses Planbestandes in seiner Vieltätigkeit ist ein kunsthistorisches Dokument ersten Ranges.

Friedrich Czagan